

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1.— Inserionsgebür: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag den 20. Mai.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Mai d. J. in Anerkennung hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Grundbuchslegung den Landesgerichtsräthen Benzel Adolph Dörfler in Leoben und Johann Prutschek in Jglau, dann dem Bezirksrichter Emil Neumann in Wischau das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, ferner dem Vorsteher der Lemberger Stadttafel Vincenz Bienkowski das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, endlich den Grundbuchsführern Franz Horcizka in Friedek und Karl Wencelides in Jglau das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Steuer-Inspector Oswald Nieder zum Steuer-Oberinspector für den Bereich der Finanzdirection in Klagenfurt ernannt.

Am 14. Mai 1887 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Stück XVIII der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die bosnische Occupation.

Endlich meldet sich auch ein wahrhaft officiöses russisches Organ zur Discussion über die Vorgeschichte der bosnischen Occupation. Das „Journal de Sanct Petersbourg“ erhebt sich in die denkbar höchsten Regionen der Halbamtlichkeit — weit über die Blätterregion der „Nordd. allg. Ztg.“ und des „Pester Lloyd“ — und sieht mit diplomatisch recht fein redigierter Maliciösität auf den mit Enthüllungen und Invektiven reichlich gefütterten Streit der russischen und deutschen Presse herab. Es ist nicht mehr der nervöse, convulsivisch aufzuckende Geist Tomini's der in den Zeilen des Petersburger Blattes rumort, sondern der Geist eines überlegenen Diplomaten, der den Humor beinahe so liebt, wie den Frieden und das Einvernehmen der Mächte.

Feuilleton.

Aus den Memoiren eines Widellindes.

Der erste Tag.

Ich fühlte mich durchaus nicht wie neugeboren, ich war in einem so larmoyanten Stimmung, als ob ich schon einige hundert Jahre auf dieser langweiligen Erde darüber nachgedacht hätte: ob es denn der Mühe wert sei, überhaupt zu leben. Kaum hatte ich nämlich das Licht der Welt erblickt, so machte ich schon die Bekanntschaft einer unangenehmen alten Dame, die mich in ein heißes Bad steckte und dort ein wenig kochen ließ. Dieser warme Empfang machte mir wenig Freude, denn die gute Frau behandelte mich gar zu intim und ich gab ihr zu verstehen, daß ich derartige Zubringlichkeiten nicht liebe.

Meine Bemerkungen riefen allerdings nur geringen Effect hervor, und da der Gescheiterte stets nachgibt, so schwieg ich schließlich und ließ die Liebkosungen der alten Dame über mich ergehen. Was konnte ich auch thun? Sie war stärker, als meine Wenigkeit. „Ich glaube, er ist ein Mädchen,“ sagte die alte Dame lebhafte, wobei sie ihre drei letzten Zähne zeigte. Mein Vater, der in der Nähe stand, warf mir einen unfreundlichen Blick zu, während meine Mutter — ich lag in ihrem schönen, großen Bette — glücklich zu lächelte.

Mich kränkte der unfreundliche Blick meines Vaters, zumal er mich unverdient traf, und ich sagte einfach und bescheiden: „Meine verehrten Eltern! Glauben Sie dieser alten Dame nicht; ich bin kein Mädchen,

Gerade von dort, nämlich von Petersburg aus, wo noch mancher classische Zeuge für die diplomatischen Actionen aus der Zeit von 1875 bis 1878 lebt und officiell thätig ist, erklärt man heute, nicht alles zu wissen, was zur Vorgeschichte der bosnischen Occupation gehört. Die Petersburger Diplomatie will gar nicht für so informiert gelten, als die „Nordd. allg. Ztg.“ von ihr behauptet; sie will sich gar nicht erinnern, was die Sumarofow und Obručev, die Ignatiev und Subalov in Wien gemacht haben und wie denn eigentlich diese unselige bosnische Occupation auf dem Berliner Congress zustande kam. Natürlich weiß man all das in Petersburg viel besser als in den Redactionen der „Nordd. allg. Ztg.“ und des „Pester Lloyd“; aber man will offenbar nicht von diesen Dingen reden — und man thut sehr gut daran. Das „Journal de St. Petersbourg“ ist, wenn auch aus diametral entgegengesetzten Gründen, mit uns derselben Meinung, daß dieser Zeitungskampf mit Dichtung und Wahrheit, mit halben Enthüllungen und ganzen Indiscretionen ein vergeblicher und unnützer sei. Bosnien ist und bleibt nun einmal österreichischer Besitz, und was die Geschichtschänderei Panrussen anbelangt, so wollen diese Herren keine Belehrung oder Befehung im deutschfreundlichen Sinne — wozu also der Streit über Dinge, die sich nicht mehr ändern lassen, und die heute jeder ansehen mag, wie es ihm gerade paßt? Die volle Wahrheit über jene Zeiten ist ohnehin nicht mehr zu erfahren; theils liegt sie vergraben in den Staatsarchiven, theils ist sie an der absichtlichen oder wirklichen Vergeßlichkeit der Diplomaten verflüchtigt; denn wer könnte behaupten, daß Giers und Andrassy, Salisbury und Bismarck der bosnischen Occupation heute mit denselben Gedanken und Instincten, mit denselben Stimmungen und Absichten gegenüberstehen, wie vor zehn Jahren? Die bestinformierten Diplomaten und Redacteurs sind ja doch auch nur Menschen, und niemand darf ihnen verübeln, wenn sie nachträglich längst vergangenen Ereignissen Ideen und Absichten zugrunde legen, die heute ganz plausibel erscheinen, an die aber vor zehn Jahren im fortwährenden und nicht vorherzusehenden Wechsel der Ereignisse kein Mensch gedacht haben kann.

Daher kommt es auch, daß selbst maßgebende Aeußerungen, wie jene in der „Nordd. allg. Ztg.“ und im „Pester Lloyd“ dem minder Informierten als

sondern umgekehrt, ich habe die Ehre, ein Knabe zu sein.“ Die Anwesenden verstanden meinen Schmerzensschrei nicht, und je mehr ich schrie, desto unverständlicher schien ich leider zu werden. Mein Papa, in seinem Vorurtheil bestärkt, ließ sich zu den harten Worten verleiten: „Es schreit — das kann nur weiblichen Geschlechtes sein.“ Meine Rehabilitation kam aber später. Nachdem ich zur Genüge durchgekocht war, nahm mich die Cannibalin aus dem heißen Wasser, trocknete mich ab und lispelte dann beschämt: „Pardon, ich habe mich geirrt, es ist doch ein Knabe.“ Meine Mutter lächelte jetzt wehmüthig, mein Vater glücklich, und ich schrie vor Freuden einigemal auf, was meinem Vater zu der Prophezeiung Anlaß gab: „Er wird ein Sänger... seine Stimme ist kräftig... das Opernhaus zahlt seinen Mitgliedern enorme Gagen!“ Ohne diese Vorhersagung auch nur zu beachten, wickelte man mich in ein Kissen, die alte Dame brachte zahlreiche Bänder und Schnüre in Anwendung, und mir war es, als ob ich in einem Corset stecken würde. Einigemal rief ich ihr zu: „Besen Sie Knigge's Umgang mit Menschen,“ aber sie ließ sich nicht irre machen. Sie gab mir einige Löffel Thee, und ich mußte dieses wässerige Getränk schlürfen, obgleich man vergessen hatte, Rum in dasselbe zu geben. Und ich liebe einige Tropfen Rum.

Die alte Dame legte mich dann in die Arme einer robusten Frau und verließ mit einem höflichen Grusse und der freundlichen Versicherung, daß ich nicht nur meinem Vater, sondern auch meiner Mutter „aus dem Gesichte geschnitten sei“, das Haus. Mein Vater nahm mich hierauf aus den Armen der großen Frau und sprach zu mir: „Sei gegrüßt, mein Sohn. Ich bin stolz auf dich, denn ich sehe schon jetzt, daß du

widerspruchsvoll erscheinen und daß selbst das „Journal de St. Petersbourg“ auf Grund dieses Scheines das Wagnis unternimmt, den todten Hasen zu spielen. Wir haben immer behauptet, daß zwischen den Enthüllungen der inspirierten Organe in Berlin und Budapest nur ein scheinbarer Widerspruch besteht und daß daher beide Blätter im Wesen der Sache recht haben. Wir sind auch heute derselben Meinung und wollen dies beispielsweise nur an zwei Momenten erweisen, die so vielfach in der europäischen Presse als unvereinbare Widersprüche bezeichnet worden sind.

Das eine betrifft die Initiative zur Einberufung des Berliner Congresses und das andere die Idee der Occupation selbst. In Berlin wurde behauptet, daß der Congress von Rußland gewünscht wurde, wogegen der „Pester Lloyd“ documentarisch nachwies, daß Graf Andrassy zuerst den bezüglichen Antrag gestellt habe. Aus der Zusammenstellung dieser beiden Thatfachen ergibt sich also, daß Fürst Gorcakow angesichts der drohenden Stellung Englands und Oesterreich-Ungarns im Frühjahr 1878 den ehrlichen Makler in Berlin auf intimste Art wegen Einberufung des Congresses angegangen habe, ohne daß Graf Andrassy etwas davon wußte. Rußland befand sich damals in einer Zwangslage, da Gorcakow wohl die Nothwendigkeit einer Abänderung des Friedens von Stefano einsah, dagegen aber dem Petersburger Cabinet nicht zugemuthet werden konnte, daß es das Ignatiev'sche Monstrum binnen wenigen Wochen aus eigener Initiative einer radicalen Aenderung unterziehe.

Und was die bosnische Occupation betrifft, so ist es gewiß ganz richtig, daß Rußland Bosnien, die Hercegovina und noch viel mehr schon im Jahre 1876 preisgegeben hat. Aber daraus, daß Graf Andrassy nach dem Frieden von San Stefano und auf dem Berliner Congress die Occupation Bosniens acceptiert hat, folgt noch nicht, daß er von allem Anfange an die Orientpolitik unserer Monarchie auf die Occupation gestellt habe. Es gereicht dem staatsmännischen Talent und der diplomatischen Finesse des Grafen Andrassy zur größten Ehre, daß er trotz der Missionen Sumarofow's und Obručev's auf die russischen Theilungspläne betreffs der Balkan-Halbinsel nicht eingieng; wenn er jedoch trotzdem im Jahre 1878 zur Occupation Bosniens schritt, so waren eben die Verhältnisse stärker als seine menschliche Voraussicht, als

ein geistvoller Mensch werden wirst... „O, ich bitte, mein Herr...“ unterbrach ich ihn höflich. „Du wirst wachsen und gedeihen,“ fuhr er fort. „Du wirst ein Volksredner werden, wie Lassalle und Gambetta, denn ich hege nur diesen einen Wunsch...“ „Ich bedaure sehr, schon am ersten Tag mit Ihnen nicht übereinstimmen zu können,“ rief ich sehr erregt, „ich will kein Lassalle sein, und selbst der classischen schönen Helena zuliebe, lasse ich mich nicht erschließen. Das Leben ist wohl unangenehm, aber wenn man mir schon ein Lebenslicht angezündet hat, so soll man es nicht gleich wieder ausblasen...“

„Wie der Junge heult!“ meinte zornig mein Vater, der allem Anscheine nach von der tief sinnigen Philosophie, welche ich zum besten gab, kein Wort verstand... „Nach diesem Geschrei zu urtheilen, könnte der Junge vielleicht doch ein — Mädchen sein.“ Diese Beleidigung kränkte mich. Ich gab meine Indignation zu erkennen, wie mancher Theaterbesucher: ich schlief nämlich ein.

Als ich wieder erwachte, hörte ich Papa und Mama darüber disputieren, welchen Namen ich erhalten soll. „Richard“, meinte mein Vater. „Richard ist kein übler Name, Richard Löwenherz, Richard Wagner und so weiter. Große Männer heißen mit Vorliebe Richard.“ — „Um Himmelswillen!“ rief meine Mutter, „nur nicht Richard! Ich müßte immer an Richard III. denken und könnte keine Nacht schlafen.“ — „Lass uns den Jungen Hans nennen. Dieser Name ist jetzt modern. Hans Hopfen, Hans Makart, Hans und Grethe...“ — „Nein, nein,“ entgegnete meine Mutter. „Hans kommt von Johann, und das ist ein Bedientenname.“ — „Was hältst du von Fritz?“ — „Der Name ist zu alltäglich.“ — „Bogumil ist auch

seine diplomatische Absicht. Wäre schon 1876 die Besitzergreifung von Bosnien ein Postulat der Politik des Wiener Cabinets gewesen — wie nachträglich so vielfach behauptet wird — dann hätte es schon 1877 zur Annexion, nicht aber erst 1878 zur Occupation Bosniens kommen müssen.

Wir wären in der Lage, noch manchen interessanten Widerspruch aufzulösen, der sich im Verlaufe der Discussion über die Vorgeschichte der bosnischen Occupation als auffallend oder räthselhaft ergeben hat. Aber wir denken, daß es schon sehr an der Zeit sei, diese historisch ziemlich unproductive und politisch durchaus vergebliche Polemik auf sich beruhen zu lassen. Es ist gewiß sehr erfreulich, wenn heute das «Journal de St. Pétersbourg» der gleichen Ueberzeugung noch die Hoffnung anschließt, daß «die Cabinet mit Festigkeit den Weg verfolgen werden, welchen ihnen das allgemeine Bedürfnis des Einvernehmens und Friedens anempfiehlt.»

Wir wollen nicht untersuchen, ob diese Friedenssehnsucht nicht auch theilweise in abwehrender Absicht an die Berliner Adresse gerichtet ist, begrüßen aber die Aeußerung des inspirierten Petersburger Blattes umsomehr, als dieselbe mit der gesammten politischen Sachlage in Europa in vollem Einklange steht und zugleich den Beweis liefert, daß an der Neva die vorsichtige und staatsmännische Haltung des Ministers Giers über die Abenteuerpolitik der Rattov'schen Partei den Sieg, und hoffentlich einen dauernden Sieg, davongetragen hat.

Journal-Revue.

Man schreibt der «Norddeutschen allgemeinen Zeitung» aus Wien: «Dem Herrenhause ist es zu danken, daß die leidenschaftlichen Erörterungen der Pražal'schen Sprachenverordnung endlich zum Abschlusse gebracht sind und daß ein Gegenstand von der Tagesordnung der öffentlichen Discussion verschwindet, der sie nur allzu lebhaft beschäftigt hat. Die Verordnung soll im Sinne des Princips der Gleichberechtigung der Nationalitäten einem praktischen Bedürfnisse entgegenkommen; im Partei-Interesse wurde der Verordnung eine politische Tendenz beigelegt, die ihr nicht innewohnt. Infolge des Antrages des Herrn von Schmerling, der eine Beurtheilung der Pražal'schen Sprachenverordnung in sich schloß, war das Herrenhaus gezwungen, Stellung zu dieser Angelegenheit zu nehmen. Abgesehen von jeder Parteistellung, stimmte das Herrenhaus nach seiner Ueberzeugung, indem es sowohl den Antrag Schmerling als auch den Antrag der Ausschuss-Majorität ablehnte. Es wurde also nicht nur der Fortbestand der Pražal'schen Sprachenverordnung gutgeheißen, sondern es wurde auch jeder einschränkende Zusatz vermieden, der als Tadel für das Vorgehen der Regierung gedeutet werden könnte.»

Im Ausschusse hatte die Mittelpartei das Uebergewicht, während im Hause selber die Rechte über eine hinlänglich starke Majorität verfügt. Den Anschauungen der Rechten konnte nur der Antrag des Grafen Falkenhayn genügen, der jeden Eingriff in die Executive vermeidet und die vollständigste Uebereinstimmung zwischen dem Herrenhause und der Regierung zum Ausdruck

bringt. So wertvoll es für die Regierung ist, daß der Antrag Falkenhayn die Majorität erzielte, so ist doch auf den Verlauf der Debatte vielleicht noch größeres Gewicht zu legen, als auf die Abstimmung.

Dr. Unger, der mit der Meisterschaft seiner Beredsamkeit und dem Reichthum seines juristischen Wissens für den Antrag Schmerling in die Schranken trat, vermochte nicht den Beweis herzustellen, daß durch die Pražal'sche Sprachenverordnung irgend ein bestehendes Gesetz verletzt worden sei. Dr. Unger berief sich nur auf das Gewohnheitsrecht, und wir brauchen nicht zu bemerken, daß es sich hier um ein Gewohnheitsrecht des Staates und nicht der Bevölkerung handelt. Herr von Schmerling selber hatte seinem Antrag diesmal eine mildere Form gegeben. Das Gesetzwidrige der Pražal'schen Verordnung läßt sich eben juristisch nicht begründen. Was nun das Gewohnheitsrecht betrifft, so ist das in Oesterreich angesichts der Verschiedenheit der Länder und der Eigenthümlichkeiten der Nationalitäten ein schwieriges Capitel, dessen Text durch mannigfache Lesarten die Interpretationen erschwert. Graf Taaffe hat wiederholt, und gerade anlässlich der Pražal'schen Verordnung, Gelegenheit zu der Erklärung gefunden, daß er nicht das Hervorbrehen des Gewohnheitsrechtes der Völker in einem für den Staat schädlichen Sinne dulden werde. Auch in der Sitzung des Herrenhauses am Samstag betonte der Ministerpräsident, daß die Regierung ihrer Stellung und ihrer hohen Aufgabe unvert wäre, wenn sie nicht die österreichische Staatsidee mit aller Kraft verteidigen würde. Die Regierung hielt auch daran fest, daß die deutsche Sprache die Sprache des inneren Dienstes bleiben müsse. Bei dem Verkehr mit der Bevölkerung dürfen allerdings die obersten Zwecke der Rechtspflege nicht ignoriert werden, wie dies Minister Freiherr v. Pražal eingehend erörterte.

Herr von Schmerling betonte in seiner Schlussrede, daß er seinen Antrag als Mitglied des Herrenhauses, beziehungsweise als Repräsentant einer Partei, nicht aber als Präsident des obersten Gerichtshofes eingebracht habe und daß sein Veruf im Herrenhause von seiner dienstlichen Stellung streng getrennt werden müsse. Es ist das wichtig zu constatieren, weil die Parteijournale stets den «Lord-Oberrichter» in das Gefecht einführten. Man wollte die öffentliche Meinung verwirren, indem man die höchste richterliche Autorität in den Vordergrund treten läßt. Nebenbei mag die Bemerkung einfließen, daß der Präsident des Verwaltungs-Gerichtshofes Graf Belcredi und der Vicepräsident des Reichsgerichtes Dr. Habietinet ein feineres Tactgefühl dadurch an den Tag legten, daß sie der Sitzung des Herrenhauses überhaupt fernblieben.

Die Doppelsitzung des Herrenhauses hat jedenfalls viel beigetragen, um die öffentliche Meinung aufzuklären und zu beruhigen. Das verräth sich namentlich in der Unzufriedenheit, mit welcher die Blätter der Opposition das Resultat der Abstimmung beurtheilten.

Politische Uebersicht.

(Der Ausgleich.) Das ungarische Abgeordnetenhaus hat vorgestern das Quotengesetz angenommen, welches nunmehr noch vom Herrenhause und vom

schie ich mit fürchterlicher Stimme. Er aber lächelte nur und ließ die alte Dame mit den drei Zähnen wieder vortreten, die ich bisher mit Vergnügen vermischte hatte. Man sollte nicht glauben, daß eine Frau, die bloß drei Zähne besitzt, bissig sein kann, und doch ist dem so.

Die alte Dame löste Bänder und Schnüre, küßte mein Kissen, hob meine Beine in die Höhe und machte mit mir einige Kunststücke, wie man dieselben häufig von Akrobaten auf Jahrmärkten sieht. «O, wenn ich Simsons Kräfte gehabt hätte, ich wäre mit diesem unangenehmen Weibe ebenso unbarmherzig verfahren. Aber ich war schwach und kämpfte wie die Frauen: ich schrie und weinte. Die Alte schüttete den Inhalt einer Puderschachtel über meinen Körper aus, und nun ahnte ich auch, was die alte Frau dachte. «Meine Gnädige,» sagte ich sehr ernst zu ihr, «Sie beleidigen mich durch ihre Zumuthungen; ich bin wohl-erzogen, und ich weiß, wie man sich in vornehmen Windeln zu benehmen hat...» Diese Bethuerungen waren aber erfolglos. Die alte Dame setzte ihr grausames Spiel fort. Jetzt riß mir die Geduld. «Weib!» rief ich, «was bedeutet diese beleidigende Bestäubung? Halt ein, wenn dir dein Leben lieb ist...»

Sie hört nicht auf mich, und mit dem ganzen Aufgebot meiner jungen Lunge schrie ich: «Madame, Sie sind eine — Madame!» — «Wickeln Sie ihn wieder ein, Frau Mayer,» sagte jetzt Papa, und widerstrebend gehorchte die alte Dame. Hierauf nahm sie mich in die Arme, betrachtete mich genau und rief ihr ceterum censeo: «Der ganze Papa!»

Doch es sollte noch ärger kommen. Die robuste Frau, von welcher ich schon vorhin sprach, riß mich an sich und drückte einen Kuss auf meine Lippen. «Wie schlecht doch die Weiber sind!» wollte ich ausrufen,

ungarischen Oberhause zu erledigen ist. Heute tritt das Herrenhaus zusammen, um das Quotengesetz in Rathung zu ziehen.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) In der vorgestrigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Budgetdebatte fortgesetzt. Abg. Svoboda besprach die Uebelstände bei der Steueraufhebung. Abg. Aufferer kam auf die nationale Frage zurück und will in den Ministern Pražal und Dunajewski erbitterte Feinde des deutschen Volkes erblicken. Abgeordneter Kreuzig klagte über das Vorgehen der Steueradministratoren, ebenso Abgeordneter Kronwetter. Mehrere Titel wurden ohne wesentliche Debatte erledigt.

(Se. Majestät der Kaiser an den Grafen Taaffe.) Se. Majestät der Kaiser richtete ein eigenhändiges Schreiben an den Grafen Taaffe, in welchem er in besonders huldvollen Worten seine innigste Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste, welchen Graf Taaffe durch den Tod seines Töchterchens erlitten hat, aussprach. Sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen drückten auf das wärmste ihr Beileid aus. Von allen Ministern und den Präsidien beider Häuser des Reichsrathes liefen Theilnahmebezeugungen ein.

(Küstenländisch-dalmatinischer Sparcassentag.) In Triest wird demnächst ein Sparcassentag stattfinden, zu welchem die Sparcassen in Triest, Görz, Ragusa und Zara Delegierte entsenden werden.

(Kroatien.) Die gegenwärtige Reise des Banus durch Slavonien gestaltet sich zu einer großen Vertrauenskundgebung für den Banus sowie dessen Regierungssystem. Die Ovationen in allen Städten tragen durchaus den Charakter herzlicher Sympathien.

(Zur Ministerkrisis in Serbien.) Die in der Presse verbreitet gewesenen Versionen über die Ursachen der letzten, nunmehr durch das Verbleiben im Ante sämmtlicher Mitglieder des Cabinets Garasani gelösten serbischen Ministerkrise waren durchaus unrichtig. Letztere war nur durch Meinungsverschiedenheiten einzelner Mitglieder des Cabinets über untergeordnete Fragen veranlaßt worden. Ganz unrichtig ist es, daß König Milan während der Dauer der Krise irgend eine Persönlichkeit mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt habe.

(Frankreich und Deutschland.) Man hofft in Berlin, daß die französische Kammer in Würdigung der Gefährlichkeit des Experimentes auf die Probemobilisierung von zwei Armeecorps verzichtet werde. Die «Post» findet es gefährlich, daß nun auch das Westcorps mobilisiert werden soll, nachdem das Ostcorps ohnehin beinahe auf dem Kriegsfuß ist. Die «Kreuzzeitung» droht mit Gegenmaßregeln.

(Bulgarien.) Mehrere Depeschen aus Sofia richten sich gegen Meldungen, welche sich bemüht hatten, die Zustände in Bulgarien als sehr schlimm darzustellen. Gewiß sind die Verhältnisse zu beiden Seiten des Balkans weitaus besser, als sie von russischer oder französischer Seite geschildert werden; aber nichtsdestoweniger ist es sicher — weil aus der Sachlage naturgemäß entspringend — daß die volkswirtschaftliche Frage die Achilles-Ferse des heutigen Regimes ist.

aber ich war nicht mehr imstande zu schreien; — man hatte mir den Mund gestopft, man hatte mich geknebelt... Wie erbärmlich ist doch die Welt! Einige Minuten hielt mich diese Frau an ihre Brust gedrückt und ich gestehe es erröthend, — das schmeckte recht süß. Ich dachte in diesen Augenblicken an das gelobte Land, in welchem Milch und Honig fließt... Dann verhielt sie sich (wie der Nebel die Berge) und legte mich in die Wiege.

Ruhe und Frieden überkamen meine Benügeltheit, und ich wäre vielleicht mit einem Lächeln auf den Lippen eingeschlummert, wenn Papa mir nicht auch die letzten Augenblicke des ersten Tages verbittert hätte. Er bengt sich über die Wiege und murmelte: «Schlaf wohl, mein Jeremias!» Ich wollte ausschreien, aber die Stimme versagte bereits den Dienst.

So verlief der erste Tag meines Lebens. Und da gibt es noch Leute, die sich wundern, wenn man Beißmift wird.

Julian Weiß.

Das Glückskind.

Aus dem Dänischen des J. C. Poestion von H. Schmidt. (Schluß.)

«Die Kraft, welche eingesetzt wurde, erzeugt sich also eine Zeitlang selbst wieder — wenigstens mobile es so aus; — ich mußte an mein perpetuum mobile denken, das ja Monate und Tage lang gieng! Aber mitten im Siegesfieber hatte ich allerdings ein Gefühl, daß, wenn die Maschine doch einmal ihren Dienst versagen sollte, ich bei all meinem Reichthum einsam und freudlos wie auf einer öden Klippe im Meere dastehen würde. Zufälligerweise fiel mir nach Verlauf vieler Jahre die aus Dänemark mitgebrachte Photographie wieder in die Hände. Es war ja seltsam genug, daß man einmal ein solches Stück Lammfleisch

nicht übel.» — «Aber gar nicht stilvoll.» — «Und Romeo?» — «Paßt nicht zu unserer altdeutschen Zimmereinrichtung.» — «Wie wäre es, wenn wir ihn Moses taufen ließen?» fragte mein Vater wieder. «Der Name ist heutzutage selten und klingt nicht schlecht.»

Meine Mutter überlegte den ernststen Fall. Ich aber rief: «Erlauben Sie, mein Herr, das geht denn doch über den Spaß. Vielleicht nennen Sie mich gar noch Aaron?» — «Auch Abraham,» meinte mein Vater, ohne meine Einwendungen zu respectieren, «auch Abraham ist nicht ohne. Das ist ein guter, alter, allgemein bekannter Name.» — «Gehrter Herr Vater,» schrie ich, «wollen Sie denn wie der selige Abraham Ihren einzigen Sohn opfern? Vergessen Sie, daß ich ein neugeborenes Kind und kein alter Israelit bin?» — «Schweig!» rief mein Vater zornig. Ich ließ mich aber nicht einschüchtern, sondern wurde nur noch heftiger. Ohne mich im geringsten zu genieren, rief ich: «Mein Herr, wenn Sie mich zum Selbstmörder machen wollen, dann gehen Sie mir nur getrost alle diese Namen. Nennen Sie mich nur Moses und Aaron, Abraham und Isak, aber an jenem Tage, an welchem die Weltwelt erfährt, daß ich diese alttestamentarischen Namen trage, erdroffele ich mich mit den Bändern meiner Windel.»

Mein Vater that, als ob er mich nicht verstehen würde. Er wies auf mich und sagte zu meiner Mutter: «Das Wimmern hat der kleine Kerl von dir; — er soll denn auch Jeremias heißen.» — «Herr, Sie sind ein Barbar!» schrie ich und fiel in Ohnmacht. Es währte lange, bis ich die Augen wieder aufschlug. Mein Vater stand vor mir und rief heiter: «Wie geht es, lieber kleiner Sohn... mein Bassalle, mein Gambetta... mein Jeremias... mein Jeremieserl...» — «Herr, sprechen Sie diesen Namen nicht mehr aus,»

(Zur Arbeiterbewegung in Belgien.) Wie schon telegraphisch gemeldet, ist in Belgien wieder ein Arbeiterstreik ausgebrochen. Truppen und Gendarmen besetzten mehrere streikende Ortschaften bei Mons. Eine Proclamation des Gouverneurs in den Kohlengebieten von Hennegau stellt eine strenge Bestrafung der Führer in Aussicht, welche die Arbeiter mit Gewalt zum Streik zwingen, und verspricht eine energische Intervention der Behörden zur Aufrechthaltung der Ruhe unter allen Umständen.

(Die transkaspische Eisenbahn) wird im nächsten Herbst bis Samarkand geleitet sein. Die Eröffnung dieser Strecke soll unter ganz besonderen Schwierigkeiten erfolgen, und auch ausländische Männer der Wissenschaft sollen zu derselben eingeladen werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrar-Zeitung“ meldet, der griechisch-orientalischen Kirchengemeinde Dreznica für die Restaurierung der dortigen Pfarrkirche 300 fl. zu spenden geruht.

(Staatsgewerbeschule in Triest.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat auf Grund höchster Ermächtigung den Professor an der Staatsgewerbeschule in Wien, Architekten Karl Heschy, zum Director der mit Beginn des Schuljahres 1887/88 zur Eröffnung gelangenden Staatsgewerbeschule in Triest ernannt.

(Unfall des Fürsten Carlos Auerberg.) Aus Prag sind Depeschen eingelaufen, nach welchen Fürst Carlos Auerberg auf einem seiner Winter durch einen unglücklichen Sturz sich den Arm gebrochen hat.

(Zwei Menschen vom Blitze getödtet.) Aus Bölttschach wird der Grazer „Morgenpost“ mitgetheilt: Am 7. d. M. schlug der Blitz in das Wohnhaus des Grundbesizers Michael Mesarič in Dobenverh, Gerichtsbezirk Windisch-Fejstriz, und äscherte dasselbe gänzlich ein. Hierbei wurden der im Zimmer des angrenzenden Wohnhauses befindliche Knecht Anton Šket und die Magd Maria Šket vom Blitze getroffen und getödtet.

(Vom Wiener Burgtheater.) Herr Wilbrandt hat die bestimmte Erklärung abgegeben, mit Ende dieser Saison sein Amt als Director des Burgtheaters niederzulegen und um seine Entlassung anzuhelfen. Bemühungen, welche gemacht worden sind, den Director des Burgtheaters zu bestimmen, dass er diesen Amtschluß aufgabe, sind ohne Resultat geblieben, und Director Wilbrandt hat erklärt, seine Absicht unbedingt aufrecht erhalten zu wollen. Die Ursache soll sein, dass Director Wilbrandt sich wieder, uneingeschränkt von der Thätigkeit als Director, dem schriftstellerischen Wirken zuwenden will.

(Von einem wüthenden Hunde gebissen.) In das Agrar-Spital der barmherzigen Brüder ist vorgestern die 13jährige Eva Kunstek, welche am 7. d. M. von einem wüthenden Hunde in den Hals gebissen wurde, aus Pregrada eingebracht worden. Bei dem unglücklichen Mädchen brach die Wuthkrankheit nach sieben Tagen aus.

gewesen ist; aber in dem jugendlichen, weichen Gesicht, welches das Bild mir zeigte, war etwas zu lesen, was auch zu seinem Rechte hätte kommen sollen. Ich erinnerte mich, was Eiby von den gegossenen und gegessenen Gesichtern gesagt hatte, und ich verspürte durchaus keine Lust, mich selbst in dem Spiegel zu sehen.

„Dass ich Dänemark wieder sah, daran war Karl nicht!“

„An dasjenige, was einem am allernächsten liegt, denkt man am allerlehten. Wir hatten Agenten in den meisten europäischen Ländern, aber keinen in den skandinavischen. Es kam darauf die Rede, als Duff eines Abends bei uns war, und sogleich erhob sich Karl begeistert und rief: „Das will ich selbst besorgen — ich will der Agent der Fabrik in Skandinavien sein!“

„Diese Worte zündeten in der Mutter und in mir. Geld hatten wir ja genug; weshalb nicht in Dänemark sterben, wenn sich eine Wirksamkeit darbot, welche auf eine schöne Weise die Kräfte in Beschlag nahm, die übrig waren? Und Karl fuhr fort, auf die angefachte Luft zu blasen; er äußerte die zügelloseste Luft, die Versorgung Scandinaviens mit Maschinen zu übernehmen, und malte die Herrlichkeit, nach dem Osten zu reisen, wo die Sonne aufgeht, mit demselben Eifer aus, mit dem er als junger Mensch das Glück gepriesen hatte, welches winkte, wo die Sonne untergeht.“

„Aber nun kommt Karls eigentlicher Gemiestreich, der mich mehr als halb zum Glauben an ihn bekehrte.“

Der Fabrikant hielt einen Augenblick inne und ließ neuerdings einige Ringe aus blauem Cigarrenrauch in die Höhe steigen. Ein merkwürdig milder und sanfter Ausdruck legte sich über sein ernstes Profil, welches er mir gerade entgegengerichtet. In den kräftigen Zügen war gewissermaßen das Vorgefühl

(Räthselhafte Mordthaten.) Aus Mährisch-Osterau wird telegraphiert: Auf der Reichsstraße Troppan-Reschen, in der Nähe der Bahnstation Schönbrunn, wurde vorgestern mittags ein Arbeiter von einem unbekanntem Thäter erschossen. Am folgenden Morgen wurden genau an derselben Stelle drei Leichen, ein Ehepaar und ein Mann, augenscheinlich dem Arbeiterstande angehörig, erschossen und beraubt aufgefunden. Von den Thätern ist bisher keine Spur. Die aus Osterau delegierte Gerichtscommission constatirte, dass sämtliche vier Opfer mittelst Revolvers aus kurzer Entfernung getödtet wurden. Die Aufregung über diese entsetzlichen Vorfälle ist bedeutend. Eine Compagnie Militär ist behufs Aufsuchung der benachbarten Wälder und Errichtung eines Patrouillendienstes nachts aus Troppan hier eingetroffen.

(Eine neue Art von Komödie) hat L. A. Basallo in Rom geschrieben. Sie wurde unter dem etwas langen Titel: „Ein Herr, welcher in einem Restaurant zu Mittag speist“, Scherz ohne Worte in einem Acte, zum Benefiz des Komikers Robelli im Valle-Theater in Rom zur Aufführung gebracht. — Es ist dies nämlich eine Soloscene, die beinahe eine halbe Stunde dauert und nur pantomimisch die ganze Misere des Junggesellenlebens veranschaulicht.

(Claviersteuer.) In der französischen Deputiertenkammer brachte der Abgeordnete Thevenot einen Gesetzesentwurf ein, nach welchem für jedes Clavier jährlich zwölf Francs Steuer entrichtet werden sollen.

(Die Macht der Gewohnheit.) „Nun, wie steht's mit dem Kinde, Herr Doctor?“ — „Kann schlimm werden... vor allen Dingen viel Bewegung, nicht rauchen und kein Bier trinken.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das Jubiläum Leo's XIII.) In dem scharfen Widerstreite politischer und wirtschaftlicher Meinungen, der unseren Tagen seinen Charakter ausdrückt und neben anregenden und heilsamen Wirkungen auch genug dunkle Seiten zeigt, ist es erfreulich, eine umfassende Bewegung der Geister registrieren zu können, welche eine würdige Bethheiligung aller Katholiken an dem fünfzigjährigen Priesterjubiläum des gegenwärtigen Oberhauptes der katholischen Christenheit bezweckt. Der gegenwärtige Papst hat während seines Pontificates so hervorragende Eigenschaften bethätigt, dass er sich sowohl persönlich wie als Vertreter seines hohen Amtes der Achtung und Anerkennung der ganzen civilisirten Welt rühmen darf. Die größten Fürsten und Staatsmänner der Gegenwart haben die Weisheit des auf dem Stuhle Petri sitzenden ehrwürdigen Greises anerkannt. Hunderte von Millionen katholischer Christen empfinden die Fürsorge, welche Leo XIII. ihnen allen unablässig angedeihen lässt. Und so ist es denn nur natürlich, dass das fünfzigjährige Jubiläum seiner Priesterweihe ein Fest der ganzen katholischen Christenheit sein wird. Auch bei uns in Laibach hat sich soeben ein Comité gebildet, um Sr. Heiligkeit bei diesem Jubelfeste ein Geschenk der krainischen Katholiken zu überreichen. Der Aufruf dieses Comité's wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. — Wie uns aus Graz berichtet wird, werden die Damen des dortigen

von etwas Ueberwältigendem, Glücklichem zu lesen, das bei der Wiedererzählung sich wieder erneuern werde, wie bekannt es auch früher war.

Während der Pause schweifte mein Blick in der Richtung längs des Hauses hin. Wo die Veranda aufhörte, sah ich eine jüngere Dame in lichter Sommerkleidung und mit einem Gesichte, das nicht gerade aristokratisch fein war, aber ein ganz ungewöhnliches Gepräge von Lebensfreude und Herzengüte hatte. Ihre dunkelblauen Augen riefen mir in Erinnerung, was der Fabrikant von Eiby's kleiner Tochter gesagt hatte: sie strahlten in dem frischen Gesichte gerade so, wie ein paar Kornblumen!

Die Dame hatte eben dem Mädchen, mit welchem sie sprach, einen Bescheid gegeben. Als das Mädchen sich entfernte, trat sie leise näher. Sie hatte die letzten Worte des Fabrikanten gehört. Als sie sah, dass ich im Begriffe war zu grüßen, hob sie mit lieblicher Schelmerei das Parasol in die Höhe und horchte still und mit strahlendem Lächeln zu.

„Wir kamen,“ fuhr der Fabrikant, ohne sie zu bemerken, fort, „über Hamburg und wollten natürlich geraden Weges über Fünen nach Kopenhagen gehen. Da wollte Karl plötzlich mit Teufelsgevalt und Macht in Odense aussteigen, um die Stadt zu besichtigen. Sich ihm in diesem Verlangen fügen, hieß die Nachgiebigkeit zu weit treiben, fand ich. Ich widersetzte mich daher auf das hartnäckigste; aber die Mutter stimmte ihm natürlich zu. So gab ich denn, wie gewöhnlich, nach. Du guter Gott! ich darf nicht daran denken, was aus mir geworden wäre, wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht hätte nachgeben müssen.“

Die Dame heftete ihre klaren, glücklichen Augen auf mich mit einem stehenden Blick, welcher mich bat, ihn um Gotteswillen nicht zu unterbrechen.

Der Fabrikant fuhr fort:

Marien-Vereines im Sacré-Coeur dem heil. Vater zu seinem Jubiläum ein großes Delgemälde übersenden, welches Fürstin Gabriele Schönburg-Windischgrätz gemalt hat. Die Künstlerin hat ein Jahr daran gearbeitet und eine schöne Idee ebenso schön ausgeführt. Der heil. Vater blickt in kniender Stellung zum Herzen Jesu auf. Ein reichgeschmückter, breiter Goldrahmen lässt die Schönheit des Gemäldes recht gut hervortreten.

(Personalmeldung.) Der Primararzt des hiesigen Landesospitals Herr kais. Rath Dr. Franz Fuz wurde vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

(Krankenunterstützungs-Verein.) Die Generalversammlung des allgemeinen Kranken- und Invalidenvereins im Glasalon der Citalnica-Restaurations war zahlreich besucht. Der Obmann Herr Bonac eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er das Wirken des Vereinsausschusses im verflossenen Jahre schilderte. Rechnungsführer Herr Johann Grilec berichtete über den Rechnungsabschluss für die Zeit vom 1. Mai 1886 bis 30. April 1887. Die Einnahmen des Vereines betragen 591 fl. 44 kr., die Ausgaben 520 fl. 94 kr. Das Vereinsvermögen beziffert sich mit 2350 fl. 58 kr. Der krainischen Sparcasse wurde für ihre großmüthige Unterstützung per 100 fl. der Dank der Versammlung ausgesprochen. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Johann Bonac zum Obmann, Jakob Kovacic zum Stellvertreter, Ignaz Sustersic zum Cassier, Johann Grilec zum Rechnungs- und Schriftführer, Josef Majer, Franz Delakorda, Josef Jgant, Barthelma Tavcar und Johann Hibzar zu Ausschussmitgliedern.

(Promenade-Concert.) Heute um 1/2 6 Uhr nachmittags findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit nachstehendem Programm statt: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Oper „Dinorah“ von Meyerbeer; 3.) „La Bouquetiere“, Grandwalzer von Godfreé; 4.) Terzett aus der Oper „I duc foscari“ von Verdi; 5.) „Veni, vidi, vici!“ Polka von Kobb; 6.) Festmarsch aus der Oper „Rienzi“ mit Glockengeläute, von Richard Wagner.

(Laibacher Zwangsanstalt.) Wegen Unterbringung der Zwanglinge aus Vorarlberg im Zwangsarbeitshause in Laibach wurde an den krainischen Landesauschuss seitens des vorarlbergischen Landesauschusses die verlangte Erklärung abgegeben, dass die Benützung der Laibacher Zwangsanstalt eine bleibende sein wird.

(General-Versammlung.) Morgen um 11 Uhr vormittags findet im Conferenzzimmer der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Unterstützungsvereines für dürftige Zöglinge und Schülerinnen der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt und der mit derselben verbundenen Übungsschule statt.

(Die Feier der Confirmation) wird morgen, am Christi-Himmelfahrtstage, nach dem Gottesdienste in der hiesigen evangelischen Kirche in erhebender Weise begangen werden. Fünfzehn Confirmanden legen das evangelische Glaubensbekenntnis ab und empfangen nach feierlicher Einsegnung das erste heil. Abendmahl.

„Wir besichtigten also die Stadt, die sich von allen dänischen Städten selbst am besten gefällt, aber wohl kaum einem von uns anderen. Wir waren in der Kirche zu Sanct Knut, die eben restauriert wurde. Dann wollte Karl durchaus hinaus nach den Buchen unserer Lieben Frau.“ Das sind unserer Sprache lieblichste Worte, wenigstens sind sie es in meinen Ohren. Denn ich werde Ihnen sagen: in den „Buchen unserer Lieben Frau“ —

„In den „Buchen unserer Lieben Frau,“ fiel die junge Dame ein, indem sie auf ihn zueilte und den Arm um seinen Hals legte, „traf er ein armes, elternloses Mädchen, welches bereits als Kind zu ihm emporgesehen hatte, weil es wusste, dass er das beste und treueste Herz auf Erden sei, und welches viele Jahre hindurch Tag für Tag gewartet und gehofft hatte, dass Gott einmal ihre Wege wieder mit den seinigen sich würde kreuzen lassen.“

Sie küsste zärtlich seinen großen Mund.

„Und Karl ist es, dem wir es zu verdanken haben!“ sagte der Fabrikant, indem er ihre handschuhlose Hand mit seinen beiden großen, braunen Händen umschloß.

Sein Blick war voll zärtlicher, beschützender Ergebenheit; aber die Reflexion, in welche er plötzlich versiel, war äußerst prosaisch.

„Ich habe den Herrn gebeten, zum Diner hier zu bleiben. — Du hast doch wohl —?“

„Selbst wenn ich Besuche mache, Sorge ich nicht immer dafür, dass du rechtzeitig speisen kannst, du schlimmer Mann?“ sagte die junge Frau, indem sie Ueberkleid und Hut ablegte. „Ich sagte eben Elise, dass angerichtet werden soll.“

* Name eines Mädchens bei Odense.

(Merelli = Soirée.) Illusionist Professor Merelli gibt Sonntag, den 22. Mai, im landschaftlichen Redoutensaal eine Vorstellung, wobei auch das vielbesprochene Kunststück: Das Verschwinden einer jungen Dame in einem Stuhle ohne Bühnen-Berührung zur Ausübung gelangt. Das Programm besagt hierüber Folgendes: «Nachdem der Vorhang nach den vorhergegangenen Nummern gefallen und wieder emporgestiegen ist, tritt Herr Prof. Merelli auf und lenkt die Aufmerksamkeit auf einen ganz gewöhnlichen Stuhl und ein Podium, worunter man hindurchsehen kann. Jetzt, aus einer Seitenthüre tretend, erscheint eine in dustiges Weiß gehüllte junge Dame, welche von Director Merelli bis dicht an die Rampe geführt wird, woselbst sie sich verneigt. Der Zauber kann beginnen. Der Cavalier bringt die junge Dame zum Platz, wir sehen sie lächelnd das Köpfchen senken und breitet ein seidenes Tuch über die zierlich sitzende Gestalt. Damit wir uns ganz genau überzeugen, daß die Dame immer noch vorhanden, hebt er die Hülle unten noch einmal empor. Jetzt ergreift der Escamoteur die seidene Hülle, zieht sie mit einem Ruck in die Höhe, und der noch allein dastehende Stuhl ist leer. Ehe sich noch das Publicum von seinem Staunen erholt hat, erscheint lächelnd dieselbe Dame wieder in Weiß auf der anderen Seite der Bühne unter einem vorher leer gezeigten, ringsherum fest verschlossenen Ballon. Auch wird die indische Schlangenbeschwörerin Mlle. Vina Bosco in ihren sensationellen Neuheiten auftreten.

(Aus Kronau) wird berichtet: Die ehemals dem Herrn Theodor Neuf gehörigen Besitzungen in Weiskensfeld hat bei der diesertage stattgehabten executiven Feilbietung Herr Wilhelm Göppinger aus München um den Betrag von 83 048 Gulden erstanden.

(Lehrer-Conferenz.) Die diesjährige Lehrer-Conferenz für die Stadt Laibach findet Donnerstags den 16. Juni statt.

(Anerkennung.) Der krainische Landesauschuss hat an Herrn Johann Berdan, Handelsmann und Generalrepräsentant der k. k. Versicherungsanstalt «Rinnione adriatica di Scurita» für Krain, ein Schreiben gerichtet, in welchem er die coustante Geschäftsbehandlung des dem krainischen Theaterfonde durch den Brand des Landes-theaters am 17. Februar erwachsenen Schadens constatirt und für die schleunige Auszahlung des ermittelten und commissionell festgestellten Schadens im Betrage von 60 000 fl. 99 kr., sowie auch für die von der «Rinnione» für Rettungs- und Abtragungsarbeiten liquidirte Summe per 600 fl. seine Anerkennung ausspricht.

(Besitzwechsel.) Das Haus der steirischen Escompte-Gesellschaft (ehemaliges Michholzer'sches Haus) am Rathhausplatz hat der hiesige Handelsmann Herr Heinrich Kenda käuflich erworben.

(Die Fürstin Pignatelli,) die jüngst — freilich mit wenig Erfolg — auch in Laibach eine Gesangssoirée gab, ist nun wieder einmal in Wien Kellnerin geworden: Da kann das nomen omen sich in voller Wahrheit zeigen. Unter dem Namen Innocenz XII. bestieg Antonio Pignatelli 1691 den päpstlichen Thron. Pignatelli ist die Mehrzahl von pignatello — Töpschen: deren drei befinden sich in seinem Wappen. Zur Feier der Inthronisation ließ er eine Medaille schlagen, welche drei umgestürzte Töpfe zeigt, aus denen Geldstücke fallen; die

In diesem Augenblicke kamen die Mutter und der geistesranke Sohn zurück von ihrem Spaziergange.

«Es müßte sich etwas machen lassen mit einem Badehotel hier an der Strandpromenade,» sagte er mit phantastischem Auslobern. «Ich werde doch einmal einen Ueberschlag machen lassen —»

«Weshalb willst du nun das, Karl?» sagte der ältere Bruder gutmüthig. «Bist du nicht reich genug?»

«Das ist wahr!» antwortete der Geistesranke mit beifälligem Lächeln.

Plötzlich verfiel er neuerdings auf den Gedanken-gang, daß ich gekommen sei, um den Bruder zu bewegen, Geld an das eine oder das andere Unternehmen zu setzen, und nahm mich geheimnisvoll beiseite:

«Will er mit dem Gelde nicht herausrücken, so kommen Sie nur zu mir!» flüsterte er beschützend.

«Ich bin es ja, der —»

«Führst du nicht Emilie zu Tische, Karl?» sagte der Fabrikant, «dann gehe ich voraus. — Sie nehmen vielleicht die Mutter?» fuhr er, zu mir gewendet, fort.

«Meine schöne Schwägerin!» sagte der Geistesranke und bot mit ausgesuchtem Anstand der jungen Frau den Arm.

Es war unleugbar ein hübsches Paar, wie sie so durch die Thür schritten, welche der ältere Bruder geduldig für sie offen hielt.

Die Mutter fieng meinen Blick auf.

«Nicht wahr,» sagte sie, «er ist schön und fein? Johann ist ein braver, tüchtiger Mensch; aber Karl ist das Glück und das Licht für die Familie, er ist der — — Ja, Sie verstehen es vielleicht nicht; aber — —»

«Doch, Mutter,» sagte der Fabrikant mit seinem ernstesten Lächeln von der Thür aus, «ich glaube schon, daß er es versteht!»

Umschrift lautete: Nihil pro me (nichts für mich). So wird jetzt die Kellnerin, indem sie den Gästen die Töpschen vorsetzt und Bezahlung empfängt, vielleicht, wenn das Trinkgeld ausbleibt, in Frageform ausdrücken: «Nihil pro me?»

(Die weiße Steiermark.) Aus Obersteiermark wird vom 14. d. Mts. berichtet: Der heutige Morgen brachte eine traurige Botschaft, indem nach einem kurzen Regen seit heute 4 Uhr früh alles mit Schnee bedeckt ist; die im schönsten Blütenflor prangenden Obst- und Bierbäume senkten sich mit ihren Ästen und schwachen Stämmchen zu Boden oder brachen unter der Last des schweren, in großen, wässerigen Flocken fallenden Schnees. Die Temperatur beträgt + 1 Grad Réaumur.

Kunst und Literatur.

(«Unsere Nahrungsmittel».) Die Beurtheilung und Nährwertbedeutung der wichtigsten Nahrungsmittel. Von Dr. Karl Reitlechner, k. k. Professor. Wien 1887. Verlag von Georg Paul Faesly, I., Goldschmiedgasse 11. Preis 60 kr. Durch eine naturgemäße Ernährung wird nicht allein die Gesundheit erhalten und befestigt, sondern es werden auch die Leistungen des Gehirnes gefördert. In jeder Beziehung also ist es dem Consumenten von Interesse wie von Nothwendigkeit, sich über den Nährwert der Nahrungsmittel, die Qualität und über die mannigfaltigen Fälschungen derselben zu unterrichten. Diesen Zweck erfüllt das vorliegende Büchlein, dessen Verfasser sich zwar zunächst an die Mitglieder des Ersten Wiener Consum-Vereines wendet, das aber für jeden Leser wichtige Winke und Rathschläge enthält.

Aphorismen.

Die untersten Aeste des Waldes berühren sich, doch die Kronen stehen abge sondert und allein. Wie traurig ist der Gedanke, daß wir uns nur deshalb erheben, um vereinsamt zu stehen.

Gegen die bittersten Leiden des Lebens sichert uns nur die Berzichtsleistung auf seine süßesten Freuden.

Es gibt Freuden, die manchen Blumen gleich nur auf Ruinen gefunden werden können.

Halb Affe, halb Engel, so ist das Kind. Wie muß es steigen, wie muß es fallen, um ein Mensch zu werden!

Was die Perle der Wuschel, das ist die Liebe vielen Frauenherzen — ihr einziger Schatz und zugleich ihr unheilbares Leid.

«Wie wenig wissen wir!» sagt der Weise. «D, wär' ich doch mächtiger!» seufzt der Fürst. «Gibt es einen Menschen, der so lieben könnte!» ruft der Jüngling aus, da er der Geliebten denkt. Nur ein Herz, das liebt, ist mit sich selbst zufrieden.

«D könnt' ich doch mit meinen Erfahrungen noch einmal jung werden!» so seufzen viele. Doch könntest du wohl jung sein mit deinen Erfahrungen? Nicht die Jahre machen uns altern, sondern die Erfahrungen, die wir uns in ihnen erwerben. Nicht eine lange Reihe von Sommertagen beraubt den Baum seines Laubes, sondern der einzige Morgenreif, mit dem der Herbst hereinbricht.

Wärfte es die Knospe, daß sie nur sich zum Verderben erblüht — da ja doch ihre Blätter naheinander auf die Erde fallen, sobald ihr Kelch schon ganz entwickelt ist — würde sie da wohl nicht erblühen wollen?

Wo gibt es Stoffe, wo gibt es Herzen, die unter Umständen nicht weich würden? Nur der Wärmegrad ist verschieden.

Wo etwas in Trümmer fällt, da fehlt es nie an Unkraut, das auf den Ruinen reich gedeiht.

Das Allerhöchste, was wir auf Erden erringen können, ist das Bewußtsein, immer nach hohem Ziel gestrebt zu haben.

Nicht viele Ideen, sondern eine Ueberzeugung macht den großen Mann.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 17. Mai. Das Kaiserpaar begibt sich vormittags zur Erzherzogin Valerie nach Ischl, wo der Kaiser bis Donnerstag abends verweilt.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte in der Abend-sitzung das Capitel «Zoll und indirecte Steuern».

Wien, 17. Mai. Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes beantwortete heute der Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski zwei Interpellationen, betreffend den Bezug von Salz aus ärarischen Salinen, worauf die Specialdebatte über den Staatsvoranschlag fortgesetzt wurde.

Wien, 17. Mai. Reichs-Finanzminister v. Kalloy hat sich heute auf längere Zeit nach Sarajevo begeben, von wo aus er einige Inspektionen unternehmen wird.

Prag, 17. Mai. Wie die «Politik» meldet, soll die Auflösung des mährischen Landtages bevorstehen.

Krakau, 17. Mai. Der gewesene Landmarschall von Galizien und Herrenhausmitglied Dr. Nikolaus Zyblikiewicz ist gestern abends gestorben.

Paris, 17. Mai. Die Kammer nahm mit 312 gegen 143 Stimmen die bekannte Resolution des Budgetcomités an, nachdem der Ministerpräsident die Cabinetsfrage gestellt hatte und die im Sinne der Regierungserklärungen gehaltene Tagesordnung mit 275 gegen 257 Stimmen verworfen worden war. Nächste Sitzung am Montag. Goblet überreichte abends dem Präsidenten Grévy die Demission des Cabinets.

Paris, 17. Mai. Die gesammte Presse erklärt es als eine Nothwendigkeit, daß Boulanger Minister bleiben müsse, wie auch die Cabinetskrise enden möge.

Chatelet, 17. Mai. Von Charleroi wurden Truppen hieher abgehandt. Die gesammte Bürgergarde der Umgegend von Charleroi ist aufgeboden. In Tilleur (Kohlengruben = Bassin Lüttich) fand heute eine Versammlung zahlreicher Arbeiter statt, und wurde für

nächsten Donnerstag ein allgemeiner Streik im Kohlen-bassin Lüttich beschlossen.

Charleroi, 17. Mai. Vormittags fand in Lacroyère ein Zusammenstoß zwischen Gedarmen und Streikenden statt, wobei zwei Streikende getödtet wurden.

Boroneßch, 17. Mai. Die Zarenfamilie passierte gestern abends die unweit von hier gelegene Bahnstation Razdielnaja.

Odeffa, 17. Mai. Die Königin von Serbien ist vormittags hier eingetroffen.

Athen, 17. Mai. Die Kammer, welche heute zum sammentrat, erledigte 35 Gesetzentwürfe, worunter die mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Handelsconvention.

Angelommene Fremde.

Am 16. Mai.

Hotel Stadt Wien. Plajer, Haug, Beweis, Beraus und Schwarz Kaufleute, Wien. — Oberhieber, Kaufmannsgattin, Buz. — Borgellius, Kaufmann, Passau. — Bacl, Kaufmann, Jägerndorf. — Kimpfle, Besizer, f. Frau, Wampersdorf. — Berderber, Besizer, f. Frau, Beltes. — Hertaus, Private, Laibach. — Hertaus, Riemermeister, Triest.

Hotel Elefant. Komoly, Kfm., Wien. — Rubinger, Kfm., Prag. — Wolff, Kfm., Karlsruhe. — Pinter, Oberlehrers-Tochter, Frolach. — Richtarič, Privatier, Klagenfurt. — Stiper Maria und Krainc Amalie, Private, Gili. — Schieber, Besizer, Oberkrain. — Polley, Besizer, Triest. — Mugričič, Besizer, Sessana.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Doljan, Student, Graz. — Gasthof Sternwarte. Kovšca, Besizerin, f. Familie, Planina. — Pečnil, Besizer, Auerberg. — Hočevar, Besizer, Pablog. — Verdaus, Besizer, St. Veit.

Verstorbene.

Den 17. Mai. Raimund Flußti, Kellner, 32 J., Jakob-platz 7, Tuberculose. — Josef Pavsčič, Kellners-Sohn, 16 Mon., Wienerstraße 17, Blutzersetzung.

Im Spitale:

Den 15. Mai. Elisabeth Azman, Inwohnerin, 57 J., Hydrocephalus acutus.

Den 16. Mai. Franz Strefel, Knecht, 29 J., infolge erlittener Verletzungen. — Anton Svetek, Inwohner, 70 J., Marasmus.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Zeit | Barometerstand in Millimeter auf 10° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Regen |
|------------|--|-----------------------------|-------------|---------------------|-------|
| 7 U. Mg. | 734,45 | 11,2 | W. schwach | bewölkt | 4,80 |
| 17. 2 » N. | 734,31 | 16,6 | SW. mäßig | halb heiter | |
| 9 » Ab. | 734,40 | 11,8 | SW. schwach | heiter | |

Vormittags Regen mit Unterbrechung; nachmittags Aufhellung, etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme 13,2°, um 1,2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Tieferschütter und von unsäglichem Schmerz gebeugt, geben wir hiermit im eigenen und im Namen der übrigen Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, respective Schwiegermutter, Groß-, Urgroßmutter und Tante, Frau

Gertrud Dejak geb. Preßnitz
Einnehmer's-Witwe

heute Nachmittag um 3 Uhr, versehen mit den Erbstiftungen der heiligen Religion, nach kurzen Leiden in ihrem 83. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Burgstallgasse Nr. 4 aus statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen.

Friede ihrer Asche!

Laibach am 17. Mai 1887.

Heinrich Dejak, Nikolaus Dejak, Victorie Dejak, Anna Dejak verehelichte Petras, Kinder. Leopold Petras, Schwiegersohn.

(5) 48—20

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 17. Mai 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for 'Warmbad Galleneegg' featuring 'Gemüthlicher Landaufenthalt mit heilkräftigen Bädern für Sommerfrischler, Touristen: Post Islak in Krain'.

Advertisement for 'die Veräusserung des Pferdewagens' (sale of horse-drawn carriage) by 'Freiherr v. Hartlieb Nr. 13'.

Advertisement for 'Geographisch-Statistisches Welt-Lexikon' (Geographical-Statistical World Lexicon) by 'Ig. v. Kleinmayr & Bamberg, Laibach'.

Advertisement for 'M. Neumann Laibach, Elefantengasse' (M. Neumann Laibach, Elephant Alley) selling 'Herren-, Knaben- und Kinder-Kleider' (Men's, Boys' and Children's Clothing).

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) regarding a legal matter involving 'Anton Widrih von Wippach'.

Advertisement for 'Die Filiale der Union-Bank in Triest' (The Branch of the Union Bank in Trieste) detailing services like 'verzinst Gelder' (interest-bearing money) and 'Banknoten' (banknotes).

Advertisement for 'Mariazeller Magentropfen' (Mariazeller Stomach Drops) by 'Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Mähren)'.

Advertisement for 'Fahrkarten u. Connossemente nach Amerika' (Travel Tickets and Bills of Lading to America) via 'Anchor-Line'.

Legal notice titled 'Erinnerung' (Reminder) regarding a court case in Seisenberg.

Legal notice titled 'Uebertragung dritter exec. Feilbietung' (Transfer of third executive auction) regarding a property in Fleckdorf.

Legal notice titled 'Aufforderung zur Erbserklärung' (Demand for declaration of inheritance) regarding a case in Zarica.

Legal notice titled 'Bekanntmachung' (Notice) regarding a court case involving 'Anton Widrih von Wippach'.